

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein
Band: 4 (1926)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 8

Mariastein, Februar 1927

4. Jahrgang

Die lächelnde Madonna im Stein

I.

Von schwarzen Speeren umgittert
Thronst Du auf goldner Altan.
Ich lehne mich müd und verbittert
Ans kalte Gitter an.

Versengt von sündiger Liebe
Ist meine Seele so wund;
Verschüttet von Lavageschiebe
Schmacht' ich im dunklen Grund.

Nur wie durch schmale Ritze
Wird Atem mir und Licht;
Im Kranze metallener Blitze
Seh' ich Dein Angesicht.

Du blickst mich an mit Lächeln,
Du bleibst so voller Ruh'!
Sechs goldene Engel lächeln
Dir Licht und Wärme zu.

Sie tragen die silbernen Kerzen
Und tanzen den heiligen Reih'n.
Sie lächeln ob meinen Schmerzen
Wie Du, Madonna im Stein!

II.

Fühlst Du denn kein Erbarmen,
Du lächelnde Frau im Stein?
Da hebt auf Deinen Armen
Das Kind sein Fingerlein.

Gehorsam dem leisen Befehle
Die Engel sich nahen ganz sacht.
Es deutet auf meine Seele,
Verschüttet im finsternen Schacht.

Und siehe! Zu Spaten werden
Die Leuchter aus silbernem Erz;
Sie graben aus toter Erden
Heraus mein blutendes Herz.

Sie heben zu Deinem Bilde
Den tiefverschütteten Fund.
Ein Lächeln, lieb und milde,
Schwebt über Deinem Mund.

Und wunderbar genesen
Fühl' ich mich frisch und jung.
Es überströmt mein Wesen
Von süßer Begeisterung.

Die Engel tanzen wieder
Den heiligen Ringelreih'n
Dir weihe ich Liebe und Lieder,
Mildlächelnde Mutter im Stein!

Mariastein, am 22. September 1926.

Carl Robert Enzmann,
„Peregrin“



Gottesdienst-Ordnung vom 24. Februar bis 25. März 1927

24. Febr. Fest des hl. Apostels Mathias. 8.30 Amt.
27. Febr. Sonntag Quinquagesima. Hl. Messen 6, 7 und 8 Uhr.
9.30 Uhr Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salbe.
2. März Aschermittwoch. 8.30 Aschenweihe und Austeilung der geweihten Asche, nachher Amt. Auf Wunsch wird die Asche auch nach dem Amt noch ausgeteilt.
- 3.—6. „ Exerzitien für Jünglinge. Anmeldungen sind bis 1. März zu richten an Hochw. P. Superior in Mariastein.
4. u. 5. „ Abends 6 Uhr: Aussetzung, Miserere und Segen.
6. März 1. Fastensonntag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Fastenandacht (aber ohne Predigt), Aussetzung und Salbe.
12. März Fest des hl. Gregorius des Großen, Papstes, aus dem Benediktinerorden. 8.30 Amt.
13. März 2. Fastensonntag. Gottesdienst wie am 1. Fastensonntag.
19. März Fest des hl. Joseph. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr in der Basilika. 9.30 Festpredigt und feierliches Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, Miserere, Josefslitanei und Segen.
20. März 3. Fastensonntag. Beginn der österlichen Zeit. Hl. Messen 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salbe.
21. März Fest unseres hl. Ordensstifters Benediktus 6, 6.30, 7 und 8 Uhr hl. Messen in der Gnadenkapelle. 9.30 Festpredigt und feierliches Hochamt. 3 Uhr nachm. Aussetzung, Miserere und Segen.
25. März Fest Maria Verkündigung. Hl. Messen 6, 6.30 7 und 8 Uhr in der Gnadenkapelle. 9.30 Festpredigt und feierliches Hochamt.

Exerzitienkurse in Mariastein im Jahre 1927

- 3.— 6. März für Jünglinge.
- 14.—18. April für Jünglinge und Männer.
- 16.—19. Mai für Jungfrauen.
- 11.—14. Juli für Jünglinge und Männer.
- 22.—25. Aug. für Jungfrauen.
- 18.—21. Sept. für französisch sprechende Männer.
- 26.—29. Sept. für Priester.
- 3.— 6. Okt. für Jungfrauen.
- 10.—13. Okt. für Priester.
- 20.—23. Okt. für Jünglinge französischer Sprache.
- 29. Okt. bis 1. November für Jünglinge.
- 15.—18. Dez. für Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen jeweils am erstgenannten Tag abends 7 Uhr und enden am letztgenannten Tag, so, daß die letzten Züge ab Basel noch erreicht werden können. Anmeldungen sind zu richten an P. Superior, Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Ein Gnadenkind

Vor 7 Jahren war es, als ich als junges Mädchen zum ersten Mal Mariastein besuchte. Ein bekannter älterer Herr, ein Atheist, begleitete mich dorthin, ich weiß nichts Gescheiteres, meinte er lachend.

Nach dem Mittagessen machte ich den Vorschlag, die Kirche zu besuchen. Mit einem verwundert fragenden Blick schaute er mich an und sagte nach einer Weile verächtlich:

„Ich hielt dich für intelligenter!“

„Warum?“ frug ich ihn, da ich diesmal wirklich nicht wußte, was er damit meinte, trotzdem ich sonst seine Eigenheiten kannte.

„Ja, — ich bin doch überzeugter Atheist, besuche nie eine Kirche und wäre sie von Gold und Edelstein!“ kam es im Brustton der Ueberzeugung und Selbstgerechtigkeit — „und du glaubst ja selber nicht viel, trotz deinen okkulten Wissenschaften, und nun willst du eine katholische Kirche besuchen?“

Das „katholische“ wurde so stark betont, daß ich lächeln mußte und auch lächelnd in lustigem Ton antwortete:

„Warum nicht? ob katholisch, protestantisch, oder buddistisch, das bleibt sich doch gleich, ich will die Architektur sehen und die Ausstattung, auch gibt es oft in solchen kath. Kirchen schöne Gemälde und die interessieren mich. Ein Bau aus Stein ist doch kein lebendes Wesen, das mich befehren kann!“

Lachend entfernte ich mich und ging durch die Kirche direkt hinunter zur Gnadenkapelle. Nur wenige Pilger waren da, aber die wenigen, die an diesem heiligen Orte knieten, beteten mit einer solchen Andacht, daß es mich ergriff. Zwei alte Mütterchen brachten Kerzen und zündeten sie vor dem heiligen Grabe an. Und diese einfache Handlung, dieses große ungeheure Vertrauen dieser alten, runzeligen Weiblein, die mit verklärten Gesichtern beteten, dies brachte mir Tränen in die Augen: „Wer so glauben kann, so kindlich einfach, der muß glücklich sein, dachte ich. Aber schon hatte der Teufel wieder die Oberhand, verächtlich durchschritt ich die Gnadenkapelle: arme, töricht verblendete Menschenkinder, waren meine Gedanken.“

Langsam ging ich die Stufen hinauf bis zur Schmerzenskapelle, vor der Kreuzigungsgruppe stehen bleibend. — Ich glaubte nicht mehr an den Gottesohn, ich konnte nicht mehr glauben an ihn, so sehr hatte ich mich in dem Wirrsal der sog. Geisteswissenschaften verirrt und gefangen.

Und doch . . . vor diesem Schmerzensbild, das ich doch schon tausendmal gesehen hatte, da war ich fassungslos. Ach so armselig kam ich mir vor, so klein, so ein Nichts. Ich hätte hinknien mögen vor die Gottesmutter, ich hätte ihr mögen „Mutter“ sagen „meine Mutter“. Mir war es, als hätte sie mich verstehen sollen, lesen in meiner Seele, daß alles nur Schein war, was ich „glücklich sein“ nannte. Wie ein Dieb schlich ich mich in die Kapelle hinein und bin hingekniet in die hinterste Ecke. Die Tränen erstickten mich fast, so wollte ich mich beherrschen und konnte doch nicht: Nur Licht, nur Wahrheit, nur ein Weg, der mich dorthin führt, wo ich Frieden finde und Ruh’.

Und der Böse kam wieder und ich schämte mich meiner Regung. Mir selber grollend und mich der Willensschwäche anklagend, entfernte ich mich rasch. Ja, er hatte recht, mein Bekannter: keine Kirchen, hauptsächlich keine katholischen, soll man besuchen. Der Mensch ist sein eigener Helfer, er kann alles durch seinen Willen, selbst sich Frieden geben!

Die Jahre vergingen. Es war im Muttergottesmonat. Es lagen Jahre hinter mir. Jahre voll bitteren Leids, Trübsal und Sorgen. — Wiederum stand ich vor der Kreuzigungsgruppe in Mariastein. Seit Monaten schwebte eine ernste Frage vor mir: Muß ich katholisch werden, um die Wahrheit zu haben, um Frieden zu erlangen? Eine leise Stimme sagte „Ja“ und ruhig, wie schon lange nicht mehr, verließ ich den Gnadenort. Alle Verführungskünste des Satans halfen nichts mehr, ich begann bald darauf den Unterricht und bin katholisch geworden, ein glückliches Gnadenkind.

Zweimal schon bin ich seither bei der Gnadenmutter gewesen und bat sie um ihre Fürbitte in ernstesten Angelegenheiten und bin auf so wunderbare Weise erhört worden, sogar unglaublich rasch. Maria wurde m e i n e Mutter.

Ein Gnadenkind.

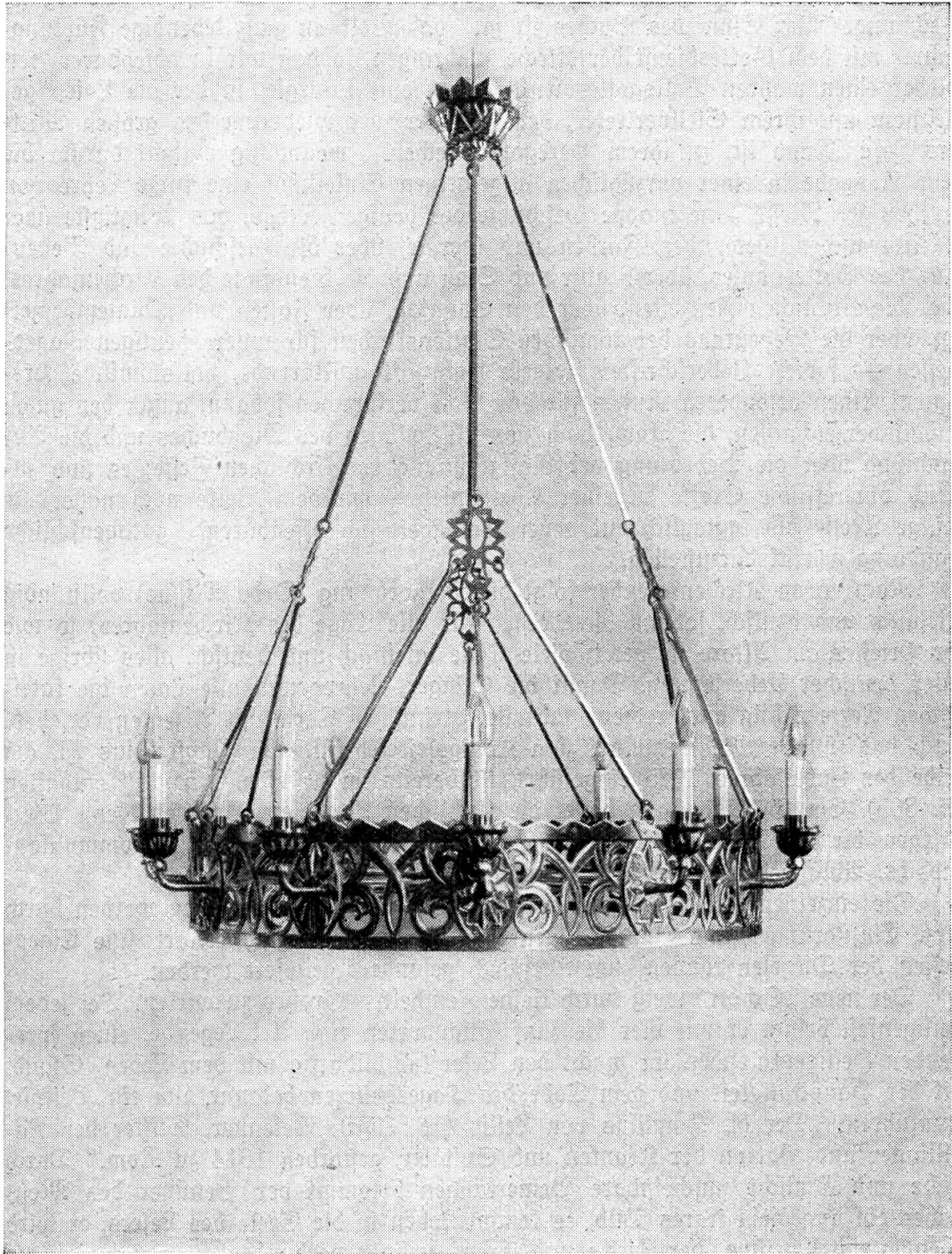
Es gibt Schätze, die ihren Wert nie verlieren!

Immer von neuem freut man sich ihrer, immer von neuen Seiten zeigt sich ihr Glanz und ihre Schönheit. Sie überdauern Jahrhunderte, Generation um Generation erquickt sich an ihnen.

Ein solcher Schatz ist das Messbuch der heiligen Kirche*), das die heiligen Geheimnisse zwischen Gott und Mensch in Buchstaben faßt, das die Menschenseele durch das Blut Jesu mit der Gottheit wieder zu verbinden berufen ist. Es ist eine Freude, dem Volke, und zwar gerade der Volksgemeinschaft, sagen zu können: Seht hier, ein uraltes Buch, das die höchste Weisheit der Welt und zugleich heilende Medizin für die Wunden der Welt in sich birgt; seht, es ist ganz neu, ganz für die Bedürfnisse von uns Menschen hergerichtet und ausgestattet, wieder herausgekommen.

Die äußeren Vorzüge dieser Neuausgabe des kirchlichen Messbuches sind: handliches Format, schöner, klarer Druck auf feinem Dünndruckpapier und zur Andacht stimmende Einbände.

*) Anselm Schott, „Das Messbuch der heiligen Kirche“. lateinisch und deutsch, mit liturgischen Erklärungen. Vollständige Neubearbeitung durch Mönche der Erzabtei Beuron auf Grund des neuen Missale Romanum, herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. 477.—529. Tausend. Mit einem Titelbild in Farbendruck und 4 Vollbildern. Freiburg i. Br. 1926, Herder. In Leinwand 6 Mark; auch in besseren Einbänden erhältlich.



*Neuer Kronleuchter
in der Gnadenkapelle von Mariastein
von Franz Herger, Basel*

Der Inhalt trägt ganz den Bedürfnissen der großen liturgischen Bewegung Rechnung. Der Sinn des Buches ist ja: das Volk in ganz lebendige Fühlungnahme mit dem Gottesdienst der Kirche zu bringen, so daß wir in absehbarer Zeit wieder einen wahren Volksgottesdienst haben, eine Liturgie, in der die Laien gemeinsam mit ihrem Stellvertreter, dem Priester, der wiederum des großen Mittlers Jesu Mund ist, zu ihrem Herrgott sprechen. Zweckmäßig enthält darum die neue Ausgabe in einer vorzüglichen allgemeinen Einleitung eine kurze Lehre von der heiligen Messe, eine knappe Geschichte der heiligen Messe, das Wichtigste über die liturgischen Gewänder, Farben und Geräte, über die Geschichte und Bedeutung des Gotteshauses, über Natur und Sinn und die Geschichte des Kirchenjahres, über die kirchlichen Festzeiten, über den Sonntag, über Fasten und Quatemberzeiten, über die Bedeutung der römischen Stationskirchen für unsere heutigen Tagesmessen — so viele Ueberschriften, so viele wahrhaft aufklärende, volkstümliche Predigten! Einen besonderen Nutzen für das Volk versprechen sodann, außer den guten Inhaltsverzeichnissen, die Anweisung zum Aufschlagen des Messbuches und die Abhandlung über die Bedeutung der Rangordnung der kirchlichen Feste; es sind zugleich vortreffliche Stoffe zu einer Christenlehre, um dem Volke noch näher die heilige Messe als tagtäglich mit neuer Schönheit sich offenbarende gottmenschliche Handlung Christi darzustellen.

Nach einem Kirchenkalender folgt die Messordnung (*Ordo Missae*) vollständig lateinisch und deutsch, sodann die Messen für alle Tage des Kirchenjahres, so wie der Priester am Altare sie betet; viele Teile lateinisch und deutsch, alles übrige in guter deutscher Uebersetzung. Damit die Sänger, Lehrer und alle Laien die lateinischen Texte richtig aussprechen, sind alle lateinischen Texte mit Akzenten versehen. Auch das jüngste Messformular: zum Königsfest Christi, von Papst Pius XI. am Ende des Jubeljahres 1925 eingeführt, ist bereits im neuesten „Schott“ enthalten (S. 865). Ein Gebetsanhang bietet die kirchlichen Litaneien, Hymnen, denn Wettersegnen, die kirchlichen Sterbegebete, eine ausgezeichnete Beicht- und Kommunionandacht, Ablassgebete, eine Erklärung des Rosenkranzes usw.

Die einzelnen Messen, besonders die Sonn- und Festtagsmessen werden durch kurze Einführungen und Anmerkungen historisch und liturgisch erklärt. Die Eigenmessen der Diözesen können zum Messbuch gesondert geliefert werden.

Der neue „Schott“ weiß durch kleine Feinheiten Großes zu wirken. Bei jedem Heiligenfest bringt er mit vier bis fünf Stichworten eine Art Legende, einen sprechenden Heiligenkalender. Er macht den Leser lichtbildartig mit dem Leben, Stand, mit der Haupttätigkeit und dem Tode des Tagesheiligen bekannt. Am ein Beispiel anzuführen: „Der hl. Kamillus von Lellis (18. Juli), Bekenner, Stifter der Kamillianer und Patron der Kranken und Spitäler, gestorben 1614 zu Rom.“ Durch solche und ähnliche unscheinbare Bemerkungen bekommt der Benutzer des Messbuches ein ungemein klares Bild, es kommt Leben in die Seele des Lesers, er wird lebendig mit Christus, der Kirche und ihren Heiligen verbunden.

Noch etwas muß über die Sprache gesagt werden. Jeder Kenner weiß, wie unendlich schwer es ist, die heiligen Texte aus den alten Sprachen so zu übersetzen, daß der heutige Mensch seine eigene Herzenssprache heraushört und daß dennoch die alte göttliche Weihe nicht von den Texten hinweggenommen wird. Man muß nun sagen: die neue Uebersetzung ist geradezu ein Meisterwerk. Eine Ansumme von Arbeit und tüchtiges Können steckt darin. Die Sprache ist echt und warm, genau dem Ohre des Volkes verständlich; sie ist edel, musikalisch, feierlich, dabei aber immer fließend, das eine Mal wie ein springender Quell, wenn das Lob Gottes gesungen wird, ein ander Mal gehalten, maßvoll und schwer: bei Buß-, Not- und

Todesgefängen. Hier ist wirklich echte Beuronener Kunst, Beuronener Musik in dieses Buch hineingeflossen. Wer Gehör für Sprachschönheiten hat, wird das bald herausfinden. Darum wird das Volk aber auch diese Sprache verstehen, darum wird durch dieses Buch ein echter Volksgottesdienst möglich werden.

Weihnachten kommt, oder es kommt ein Namenstag, Geburtstag, Erstkommunionstag, Hochzeitstag. Wer wüßte ein edleres Geschenk als solch ein wunderbares, dabei so billiges Volksbuch? Der neue „Schott“ ist das beliebteste Meßbuch des katholischen deutschen Volkes; darum hat er auch schon eine Auflage, wie sie nur ganz wenige Bücher dieser Art in der Weltliteratur aufweisen können, nämlich eine Auflage von über einer halben Million.

Was Universitätsprofessor Franz Keller über den früheren „Schott“ geschrieben hat, das muß in noch höherem Maße von der neuen Bihlmeyer'schen Ausgabe gesagt werden: „nach Aufbau und Form die beste von allen“. Nur in der gottgeweihten Gemeinschaft des Klosters konnte durch stille, treue Zusammenarbeit der besten Meister solch ein Werk erstehen.

Nach all dem ist es wohl zu verstehen, daß Seine Heiligkeit Papst Pius XI. aus innerstem Herzen heraus die neue Ausgabe empfahl „mit dem Wunsche, es möchte dieses Buch in reichem Maße dazu beitragen, im christlichen Volke die richtige Wertschätzung und praktische Übung des katholischen Gottesdienstes wieder zu beleben“. Es ist ein wohlverdientes Lob, wenn der Heilige Vater selber an Erzbischof Raphael Walzer von Beuron, P. Pius Bihlmeyer und seine treuen Mitarbeiter schrieb: „Der fromme Geist, der diese Veröffentlichung durchhaucht, die Reichhaltigkeit und doch so maßvolle Art der Erläuterungen, die mühelos den Tiefsinn der heiligen Zeremonien erschließen, der schöne und gefällige Druck empfehlen sie angelegentlich den Gläubigen, die aus der Sprache des liturgischen Gebetes die Einladung vernehmen, die Wasser des geistlichen Lebens daraus zu schöpfen: *Sitientes, venite ad aquas . . . et bibite cum laetitia* — Kommet, ihr Durstigen, zu den Wassern und trinket mit Freuden!“



Der Tänzer unserer lieben Frau

(Nach einer altfranzösischen Legende).

Vor vielen vielen Jahren hat einmal ein Spielmann singend und musizierend die Welt durchzogen. Aber nirgends konnte er seine Ruhe finden, so daß ihm bald alles, was ihm begegnete, in der Seele zuwider war. Da faßte er den Entschluß, dieser Welt Lebewohl zu sagen und Ruhe und Frieden zu suchen in einem Kloster. Er verschenkte also alles, was er besaß, Roß und Kleid und Geld und Gut.

Also kam er in ein Kloster gottseliger Mönche, genannt Claravallis (Clairvaur), das ist „in dem hellen Tal“. Der Abt empfing ihn gar freundlich und nahm ihn in die Gemeinschaft der Brüder auf.

So wohnte nun unser Spielmann unter der frommen Brüderschar im Kloster, aber er fand sich keiner Kunst mächtig, der er sich da widmen hätte können. In der Welt draußen hatte er seinen Unterhalt sich verdient mit Singen, Tanzen und Gaukeln. Von jeder andern Kunst wußte er nichts, ja sogar des Lesens und Schreibens war er gänzlich unfundig. Und darum konnte er auch kein Pater noster beten und kein Ave Maria, — und kein Credo und kein Chorlied singen.

Als nun der Spielmann einige Zeit in diesem Kloster zugebracht hatte, da fiel ihm auf, daß die Mönche sowenig miteinander sprachen, — und wenn einer etwas bedurfte, dies seinem Mitbruder durch ein Zeichen kundtat. Anfangs glaubte er, sie seien alle stumm. Aber nach und nach ward er inne, daß sie sich des Redens enthielten aus heiligem Gehorsam und zur Buße für ihre Sünden. Da erkannte er, daß ihm dieses gleicherweise gezieme; und er hielt seine Zunge von da ab im Zaume und sprach während vielen Tagen kein einzig Wort. Darüber wunderten sich seine Mitbrüder gar sehr und lachten oft ob seines seltsamen Gebarens.

Der Spielmann achtete wenig auf diesen Spott und lebte also mit Furcht und Zittern unter den Brüdern im Kloster. An ihren Tagzeiten und geistlichen Werken konnte er aber nicht teilnehmen; und da er alle so mit Beten, Singen und andern frommen Werken Gott dienen sah, da wurde er überaus traurig und sein Herz tat ihm weh vor Schmerz. Und es tat ihm immer weh, wenn er seine geistlichen Mitbrüder den heiligen Dienst am Altare versehen sah. Da hörte er den Diakon das Evangelium, die Frohbotschaft verkünden und den Lektor die Epistel lesen. Ein anderer sprach den Introitus, ein anderer las die Kollekten, und die Chorbrüder sangen den Psalter und die Büsser das Miserere. Ein jeglicher versah sein Amt mit Fleiß und Eifer, wie es die Ordnung verlangte; keiner unter den Brüdern war so ungelehrt, jeder konnte sein Pater noster und Ave Maria wohl beten und singen.

Das alles ging unserem guten Spielmann gar sehr zu Herzen, und traurig und niedergeschlagen ging er drum umher. Da fand er dann des öftern im Kloster die Brüder, ihrer zwei oder drei beieinander, die einen in der Klausur, die andern in der Kirche, in heiligen Gesprächen vertieft, oder mit Beten oder Singen beschäftigt. Und wenn er sich in einen verborgenen, stillen Winkel verziehen wollte, so fand er da einen, der unter heißen Reuetränen an seine Brust klopfte und seine Sünden laut bekannte, oder mit tiefer Frömmigkeit ins Gebet versunken war oder gar in heiliger Beschauung der Erde entrückt schien.

Da wunderte er sich darüber und redete also zu sich selber: „Heilige Mutter Gottes, was mag doch diese Männer also hart bedrücken, daß sie so weinen und mit Jammern an ihre Brust sich schlagen? Wie muß doch ihr Herz mit Traurigkeit erfüllt sein, sonst würden sie doch sicher nicht so trauern und klagen? Liebe Maria, was sind doch das für Worte, die sie reden? Wahrlich sie schreien zum Herrn um Gnade und Verzeihung ihrer Sünden! — Aber ich? — Was hab' ich da zu schaffen? Hier ist keiner so dumm und einfältig wie ich, ein jeder weiß sein Amt und Tagewerk, womit er Gott dient nach heiliger Ordnung. Nur ich allein kann nichts wirken und nichts beten. Eitel und schamlos war ich, daß ich mich an diese heilige Stätte heranwagte. Ich kann Gott nicht dienen durch Arbeit und Gebet, gleich ihnen; denn ich sehe meine Brüder alle an ihrer großen Arbeit, einer hilft und folgt dem andern mit jeder Kunst, wie es die heilige Regel gebietet. Nur ich allein bin unnütz und eitel und kann nichts anderes tun, als meinen Leib pflegen mit Speis und Trank, die sie verdienen mit ihrer harten Arbeit. Wenn sie das inne werden, dann wird's mir schlimm ergehen. Dann werden sie mich wohl ausstoßen, und keiner wird ein wenig Mitleid haben mit mir, dem armen Menschen und müßigen Mann. Fürwahr, an dieser Stätte bin ich allen zu einem Aergernis!“

Also weint der Arme aus seinem großen Herzeleid, und nichts anderes hätte er sich gewünscht, als daß er begraben läge in tiefer Grabesruh. — „Maria,

Mutter mein," sprach er, „bitt doch den himmlischen Vater, daß er für mich Sorge und mich in seiner Gnade behalte. Und gib mir einen guten Rat, damit ich euch beiden, dir und ihm, wohl dienen kann. Wohlan, liebe Gottesmutter, steh' mir bei und hilf mir, meinen Lebensunterhalt mir selber zu verdienen.“

Mit diesem Gedanken und Wunsche, Gott zu dienen nach seinem Willen, wanderte er ohne Rast und Ruh im Kloster umher. So gelangte er, wie von ungefähr, auch vor den Altar in der Grustkirche unter dem Münster. Da fiel er denn zur Erde nieder und kroch so nahe zum Heiligtum, als er nur konnte. Auf dem Altare stand ein kunstreich geschnitztes Bild unserer lieben Frau. — Es war, als ob Gott der Herr, der Herzen und Nieren erforscht, ihn hierher geführt hätte an seiner weisen Vaterhand.

Nun war es eben an der Zeit, daß die Brüder im Münster die Glocken läuteten zum heiligen Amt. Als der Spielmann das Läuten hörte, da sprang er hastig auf und sprach: „Weh mir, wie bin ich geschlagen und gedrückt! Nun beginnen die Brüder das heilige Opfer, und ein jeder wirkt mit durch Beten, Singen und Dienen, und keiner bleibt müßig und unnütz, als ich allein. Fürwahr, ich bin einem Ochsen gleich, der bei seiner Krippe liegt und wieder kaut, wenn ich Gottes Brot also weitergenieße. — Soll ich meinen Gedanken sagen? Dürft' ich tun, was mein Herz mir gebeut? — Bei der heiligen Gottes Mutter, nun weiß ich, was ich tun soll. Drob mag mich keiner schelten. Also soll ich tun, was ich tun kann, und soll unserer lieben Frau im Münster dienen mit meiner Kunst. Solange die andern ihr dienen mit Opfer und Gebet, solange will ich ihr dienen mit Tanzen und mit Springen.“

Da zog er seine Kutte aus und legte sein Gewand auf die Stufen des Altars nieder, trat vor das heilige Bild und grüßte unsere liebe Frau mit demütigen Verneigungen. Und also sprach er zu ihr: „Frau, zu deinem Dienst gebe ich meinen Leib und meine Seele! Süße Königin und Frau, verachte meinen Dienst und meine Kunst nicht!“ Mit Gottes gnädiger Hilfe will ich dir in Treue dienen und dich ehren aus allen meinen Kräften. Ich kann dir nicht dienen im Münster zu deinen Tageszeiten mit Lobsingem und Beten, wie die geistlichen Brüder es tun. Aber dem Drange meines Herzens kann ich auch nicht mehr länger widerstehen, dich zu ehren mit meiner armen Kunst. Drum will ich tun, wie die Lämmlein, die zu ihrer Mutter springen. Wohlan denn, süße Frau, die du nie gegen einen hart und bitter warst, der dir mit treuem, liebenden Herzen diente, sieh' denn gnädiglich herab auf deinen Knecht, der hier vor dir stehet!“

Und er begann sein lustig Spiel, mit Sprüngen klein und zierlich, zur Rechten und zur Linken, bald hoch, bald weit. Dann kniet er nieder auf beide seine Knie und neigte demütiglich sein Haupt. „Wohlan," sprach er, „du allerschönste Königin, voll Gnade und Güte, verschmähe nicht diesen meinen Dienst!“ Und er stand wieder auf, um zu tanzen und zu springen. Und weil heute ein festlicher Tag begangen und ein feierliches Amt gehalten wurde, tat er, um diesen Tag zu feiern, den „Mezer Luftsprung“. Und wieder verneigte er sich in Andacht vor dem Bilde und erweist unserer lieben Frau Ehrfurcht, so gut er es vermochte. Darauf tat er den „Franzosenprung“ und den „Sprung der Tänzer aus der Champagne“, darauf den „spanischen Sprung“ und den „Sprung von Lothringen“, und zuletzt den Sprung, den man in Britannien tanzt. Alle diese Tänze führte er mit größtem Fleiße aus, so er es vermochte. Hierauf nahm er sich vor, auch den römischen Tanz zu verrichten, hob seine Hände zu den Augen, und schickte sich an zum Tanze, zierlich und züchtig vor unserer lieben Frau.

Und dann schaute er hinauf zum Bilde und sprach dann in der Einfalt seines Herzens: „Frau, da geb ich dir ein fröhliches Spiel. Die Arbeit tu ich allein deinetwegen, dir zulieb. Drum helf mir Gott und dein liebes Kind, du gütige Herrin. Glaube es mir, ich tanze und spiele nicht zu eigener Lust. Denn meine ganze Absicht ist, nur dir Lob und Dienst zu erweisen, und mein Herz verlangt nach keinem andern Lohn. Meine Brüder dienen dir und preisen dich mit ihrem heiligen Amt, und fürwahr, das will ich auch. — Süße Frau, verschmähe deinen Knecht nicht, der sich so mühet, dir zu gefallen. Denn fürwahr, Frau, du bist mein alleiniger Trost, und meine einzige Lust und Hoffnung hier auf dieser Welt.“

Hierauf stellte er sich auf seine Hände, so daß sein Haupt gegen die Erde zugekehrt war und die Füße gegen den Himmel schauten, und also schritt er auf den Händen vor dem Muttergottesbilde hin und her. Und während aus seinen Augen heiße Tränen quollen, zappelte und zirpelte er mit seinen Füßen in der Luft herum. — „Frau“, sprach er, dich verehr' ich innig mit Herz und Sinn, mit Füßen und mit Händen und allen meinen Gliedern. Das ist alles, was ich kann, nicht mehr und nicht weniger. Nun bin ich fürwahr dein Spielmann geworden. Mögen die andern dir lobsingen und dich lobpreisen in der Kirche, ich will hier in der Gruft tanzen und springen, dir zum Gefallen. Ach, Frau, führ mich deinen Weg; und verschmähe meinen Dienst nicht, ich bitte dich um Gottes willen.“

Und dann schlug er an seine Brust und weinte und seufzte aus tiefstem Herzensgrund und aus Liebe und Andacht, denn er konnte nicht anders beten, als durch Tränen. Dann aber sprang er auf von der Erde und überschlug sich hoch im Bogen und sprach: „Frau, so wahr mir Gott helfe, der mein Erhalter ist, einen solchen Luftsprung habe ich früher nie getan, und kein Tänzer kann einen solchen Sprung tun, der diesem gleicht. Wohlan, Herrin, wieviel Freude genießt doch der, der mit dir in deinem Hause wohnen darf! Bei Gottes Treue, verleihe deinem Knechte, daß er einst mit dir im gleichen Hause wohnen darf! Denn dein bin ich ganz für immer und mir selber nichts.“

Dann überschlug er sich noch einmal und machte den Mezerluftsprung und begann dann wieder zu tanzen und zu springen. Und als der Gesang der Brüder aus dem Chor herüber hallte und mächtig schwoll, da schwang er sich in Tanz und Sprung immer schneller, so gut er es mit seiner Kunst vermochte. Und so lange der Priester am Altare die Messe feierte und die Brüder im Chore sangen, ebenso lange zwang er seinen Leib zum Tanze und Springen. Aber zuletzt konnte er sich nicht mehr auf den Füßen erhalten und sank erschöpft ohnmächtig zur Erde. Sein ganzer Leib war mit Schweiß bedeckt und rann in kleinen Bächlein auf den Boden.

„Frau,“ sprach er, „ich kann nicht mehr; aber fürwahr, ich komme wieder, um dir von neuem zu dienen.“ Hestig pocht sein Herz, und in seinem Busen brennt's wie Feuer. Da nahm er sein Gewand vom Boden auf und kleidete sich wieder an; und er erhob sich und verneigte sich abermals vor dem Bilde und Altar, ehe er von dannen schied. „Du allersüßeste Freundin,“ sprach er, „leb wohl! Und sei mir nicht böse, wenn ich scheide; sobald ich kann, werd' ich wieder kehren, so wahr Gott mir helfe! Und keine Stunde will ich verstreichen lassen, ohne dir zu dienen, aus allen meinen Kräften, und ich will zu dir kommen, so oft es dir nur gefällt.“

Dann ging er aus der Gruft, das Antlitz aber immer dem heiligen Bilde zugekehrt. „Frau,“ sprach er, „mein Herz ist voll Kummer und Gram, weil ich deine Tagzeiten nicht lesen kann, wie die Brüder. Ach könnt' ich doch das, wie

wollt' ich sie beten, und dich preisen aus meinem ganzen Herzen, das von Liebe zu dir entbrannt ist, du aller süßeste Frau und Herrin. Deiner Huld und Gnade empfehle ich mich."

So diente nun der Spielmann Maria, der Gottesmutter, viele Tage, und immer wenn die Brüder in den Chor zum Gebet oder zur Feier des heiligen Opfers gingen, suchte unser Spielmann die Gruft auf und verrichtete dort seinen Dienst vor dem heiligen Bild. Er war so sehr tagsüber beschäftigt, daß er nie träg und müßig war. Und er setzte alle seine Kunst daran, unserer lieben Frau immer recht würdig zu dienen und ihr so zu gefallen, und er hatte keinen andern Wunsch, als Maria zu ehren mit seiner Kunst.

Das ging so eine geraume Zeit, bis daß die Mönche es merkten, daß unser Spielmann so oftmals des Tags, wenn die Stunde schlug, in die Gruft hinabstieg. Doch sah ihn nie einer von den Mönchen tanzen und springen. Denn um keinen Preis in der Welt hätte er einem Menschen sein Tun verraten, und sein Begehren ging allein dahin, Gott zu dienen und seiner heiligen Mutter. Aber doch plagte ihn schwer die Furcht, daß sein Geheimnis offenbar werden könnte und einer aus den Brüdern ihn einmal beobachten könnte. Dann, so wähnt er, würden sie ihn mit Schimpf und Schande aus dem Kloster weisen und ihn wieder hinausstoßen in die böse sündige Welt; und das kam ihm schrecklicher vor als der Tod.

Aber der Herr, dem seine Absicht und sein Wille wohl bekannt war, die Welt zu fliehen um seines Dienstes willen, fügte alles weise und gnädiglich und verbarg sein Tun vor den Augen der Menschen, bis er in seiner allweisen Vorsehung es für gut fand, dies zu offenbaren, zu seiner Ehre und zur Verherrlichung seiner lieben Mutter, der ja alles geweiht war, auf daß alle Menschen erkennen und erfahren würden, daß Gott der Allmächtige keines verachtet und verschmäht, in Liebe und Gehorsam vor seinem Angesichte wandelt, und sei es auch das Geringste aller Geschöpfe, wenn es nur Gott allein liebt und sein Leben opfert zu seinem Dienst und Wohlgefallen.

Da mag sich einer denken: würde der Herr des Spielmannes Arbeit ebenso wohlgefällig angesehen haben, wenn er eine andere Absicht gehabt hätte, als ihm zu dienen, zu loben und zu ehren! Gewiß nicht! Nur allein durch seine Liebe gefiel er dem lb. Gott, und diese Liebe machte ihn zu seinem Freund und Diener. Mag der Mensch sich mühen und plagen durch seiner Hände Arbeit, mag er fasten und wachen, beten und weinen, mag er bitten und flehen und den Leib züchtigen mit scharfen Geißeln, mag er Messe und Mette nie versäumen, mag er noch soviel Almosen geben und keinem Menschen etwas schuldig bleiben oder ein Leid zufügen — wenn er Gott, seinen Herrn, nicht aus seinem ganzen Herzen über alles liebt — so nützt ihm alles nichts zum Heil seiner Seele; denn bei Gott dem Herrn hat nur jenes Werk einen Wert, das aus Liebe geschieht. Nicht Gold und Silber will der Herr, sondern unsere Liebe und unser Herz. Deshalb war des Spielmanns Dienst dem Herrn so wohlgefällig, weil er Gott so herzlich liebte.

Auf diese Weise diente der Spielmann Gott und seiner lb. Mutter und unterließ nie den schweren Dienst. — (Fortsetzung folgt.)

W. Schenk-Schlumpf
Basel

Socinstrasse 24 — Telephon 6246

Herren- und Damenstoffe,
Schweizer-Leinen, Halbelinen

für Bett- und Tischwäsche, Toilettentücher, Handtücher und Küchentücher, Baumwolltücher.
Brautausstattungen.

Hotel Jura - Mariastein

Stallung - Telephon Nr. 8 - Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Der Besitzer: A. Kym-Feil

Alle Drucksachen

für geschäftlichen
und privaten
Bedarf

Verlag Otto Walter A.-G.
Olten

Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugs-
quelle. Direkter Import
aus nur la. Wein-
gegenden.

*

Telephon 77

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen) Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen,
Pluviale, Spitzen,
Teppiche, Blumen,
Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunst-
gerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Para-
menten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen**
wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc.
Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstran-
zen, Leuchter,
Lampen, Statuen,
Gemälde, Stationen

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl.
Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen, Eigene Zeichnungs- und
Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche
Geräte jeder Art. Für kostenlose und unverbindliche
Offerten und Ansichtssendungen
empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

Berücksichtigt die Inserenten der „Mariastein-Glocken“